



Überall auf der Welt setzen sich Männer und Frauen für eine gerechte Klimapolitik ein.

FOTO: MEDIA LENS KING

Klimapolitik mit Genderblick

UMDENKEN Lange galten Klimawandel und Klimapolitik als genderneutral. Das hat sich geändert – und erfordert einen neuen Ansatz

Geschlechtergerechtigkeit in der Klimapolitik hat spätestens nach der vom deutschen Außenministerium angekündigten feministischen Klimaaußenpolitik in die öffentliche Debatte Einzug gehalten. Den zentralen Herausforderungen geht Nicole Richter (UK EINS*) in einem Interview mit Dr. Sven Rudolph, Klimaexperte am Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen, nach.

■ Was ist geschlechtergerechte Klimapolitik?

Geschlechtergerechtigkeit ist eine von zahlreichen Dimensionen grundlegender Gerechtigkeitsfragen in der Klimapolitik. Gesellschaftliche Gerechtigkeit zählt neben ökonomischer Effizienz und ökologischer Effektivität zu den zentralen Ansprüchen an eine nachhaltige Klimapolitik. Weitere Gerechtigkeitsdimensionen sind beispielsweise die internationale, die intergenerationelle aber auch die nationale soziale Gerechtigkeit.

Lange galt der Klimawandel und die Klimapolitik als geschlechterneutral. Man glaubte, beide betrafen Frauen und Männer gleichermaßen. Heute gibt es zahlreiche wissenschaftliche Belege dafür, dass dies nicht so ist. Eine geschlechtergerechte Klimapolitik berücksichtigt daher Gender-Aspekte auf allen Ebenen klimapolitischer Entscheidungen, in der Emissionsvermeidung und der Anpassung, auf lokaler, nationaler und globaler Ebene.

■ Warum ist die Genderperspektive in der Klimapolitik wichtig?



Sven Rudolph ist Klimaexperte der EKvW. FOTO: IKG

Männer und Frauen sind unterschiedlich vom Klimawandel und der Klimapolitik betroffen. Gründe hierfür sind unter anderem die generell ungleiche Machtverteilung zwischen Frauen und Männern, geschlechterspezifische Unterschiede beim Zugang zu Bildung und Beschäftigung sowie unterschiedliche Rollen in der unbezahlten Betreuungsarbeit.

Frauen, insbesondere im Globalen Süden, sind daher oft stärker von den Folgen des Klimawandels betroffen als Männer. Aufgrund ihrer zentralen Rolle in der Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen und der Versorgung der Familien mit Gütern des täglichen Bedarfs verfügen sie aber auch über wichtiges basisnahes Wissen und Fähigkeiten und spielen so eine entschei-

dende Rolle bei Klimaschutz und -anpassung. Andererseits sind aber Männer aufgrund ihrer höheren Beschäftigungsquote in fossilen Sektoren des Globalen Nordens oft besonders stark von klimapolitischen Eingriffen wie dem Kohleausstieg oder einer CO₂-Bepreisung betroffen. Eine geschlechtergerechte Klimapolitik muss diese Unterschiede umfassend berücksichtigen.

■ Was muss Ihrer Ansicht nach dementsprechend verändert werden?

Folgende Punkte sind zentral: Erstens, Frauen sind im klimapolitischen Entscheidungs- und Umsetzungsprozess oft unterrepräsentiert. Die Planung von Klimamaßnahmen ist so lange Zeit geschlechterunspezifisch erfolgt. Frauen müssen daher stärker an klimapolitischen Prozessen beteiligt werden, um ihre spezifische Perspektive auf Probleme und Lösungen besser integrieren zu können. Dafür sind die notwendigen institutionellen und individuellen Kapazitäten zu schaffen. Wichtig ist dabei auch, Frauen einen besseren Zugang zu relevanten Informationen zu gewährleisten.

In direktem Zusammenhang damit steht, zweitens, der Mangel an geschlechterspezifischen Klimadaten. Dies schränkt das Verständnis dafür ein, wie sich Klimawandel und -politik auf unterschiedliche Geschlechter auswirken. Gezielte Maßnahmen und die Messung von Erfolgen werden so erschwert. Es ist daher notwendig, Daten zu Klimaschutz und -anpassung so zu erheben, dass geschlechterspezifische Unterschiede identifizierbar und Maßnahmen treffsicherer ge-

stalten würden. Drittens müssen alle klimapolitischen Maßnahmen auch auf ihren Gender-Einfluss geprüft werden, um die Verstärkung von Geschlechterungerechtigkeiten zu verhindern oder sogar zum Abbau bestehender Defizite beizutragen.

■ Und wo stehen wir heute?

Der Weltklimarat hat 2007 erstmals die geschlechterspezifischen Implikationen des Klimawandels thematisiert und die Analyse in den Folgeberichten deutlich vertieft. Bei der Klimarahmenkonvention wurde das UN-Netzwerk Women and Gender Constituency im Jahr 2010 erstmals als wichtige Interessensgruppe aufgenommen. Mit dem Slogan „Keine Klimagerechtigkeit ohne Geschlechtergerechtigkeit“ werden seitdem Stimmen relevanter Frauen- und Gender-Organisationen gebündelt.

Seit 2012 werden bei der Vertragsstaatenkonferenz am Gender Day Strategien, Initiativen und Programme bekannt gemacht, die sich mit den Auswirkungen der Klimakrise auf Frauen befassen und Frauen als Klimaführerinnen stärken. Das Pariser Klimaabkommen von 2015 forderte dann erstmals dazu auf, bei der nationalen Umsetzung von Klimamaßnahmen die Gleichstellung der Geschlechter zu berücksichtigen. Und im Jahr 2017 wurden mit dem Gender Action Plan konkrete Aktivitäten zur Geschlechtergerechtigkeit in der Klimapolitik vorgelegt, die schrittweise umgesetzt werden.

■ In welchen Ländern sind bereits Fortschritte zu erkennen? Die Regierung von Bhutan hat

zum Beispiel damit begonnen in verschiedenen Ministerien Mitarbeiter*innen in der Koordination und Umsetzung von Initiativen zur Gleichstellung in der Klimapolitik zu schulen. In Usbekistan helfen mit geschlechterspezifischen Kriterien versehene grüne Mikrokredite mehrheitlich frauengeführten ländlichen Haushalten beim Zugang zu erschwinglichen kohlenstoffarmen Energietechnologien.

Uruguay hat ein geschlechtergerechtes Berichtssystem für die nationale Klimaschutzstrategie eingerichtet, um so die Stärkung der Geschlechtergerechtigkeit in der Klimapolitik zu unterstützen. Und Deutschland wird vom Gender Climate Tracker auf der Basis der 2020er EU-Klimaverpflichtungen bescheinigt, Gender-Aspekte in deutlich größerem Umfang zu berücksichtigen als 2015. Zudem werden zwei der drei für den Klimaschutz wichtigen Bundesministerien von Frauen geleitet und auch auf Staatssekretär*innen-Ebene herrscht dort nahezu Parität.

■ Also ist schon viel Gutes auf dem Weg?

Ja, aber dies reicht nicht aus. Weiterhin erheben nur sehr wenige Länder geschlechterspezifische Klimapolitikdaten, die Einbeziehung der Geschlechterperspektive in den Klimapolitikzyklus bleibt unzureichend und Frauen mangelt es immer noch an den notwendigen Kapazitäten, um sich wirkmächtig einbringen zu können.

Obwohl also wichtige erste Schritte gegangen sind, bleibt es noch ein langer Weg zu einer wirklich geschlechtergerechten Klimapolitik.